

Fasching in Zürich

Autor(en): **Santa Clara, Abraham a**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fasching in Zürich

Wohlgezählt sind die Lokale, abgemessen und durchkügelt nach etwa versteckten Höhlen, die das Laster gern durchschleucht.

Sämtliche Polypen wurden (neunzehn Mann!) mobilisiert und die diesbezüglichen Paragraphen neu poliert.

Des Gesetzes Auge lauert jetzt mit extra scharfem Nerv, jede Lampe, jede Liebe weiß, wie lang sie brennen darf.

Abgeschnitten sind die Schnüre (Unsre Säbel schneiden scharf), über welche man, so gern man möchte, niemals hauen darf.

Kurz, man darf sich frei bewegen in dem weitherzigen Kreis, den die Mucker vorgeschrieben gnädig wackelnd mit dem Steiß.

Nun herbei, ihr frohen Scharen, lebt euch aus und tollt und sprüht! Wollt ihr rechte Lust erfahren, singt von Freiheit mit Gemüt.

Abraham a Santa Clara

Weggeworfenes Geld

Zu Bauders Auslieferung

Breude herrscht in Basels Mauern: Denn Hans Bauder kehrt zurück, Sreilich tut er's nicht freiwillig, Wehrte lang sich ohne Glück.

Prozessierte, appellierte Blieb' so gern in U. S. A.; Doch es nützt nichts auf die Dauer Und per Schub ist bald er da. Hoffentlich! — so sagt nachdenklich Der hochweise Basler Rat: Denn das Auslieferungsbegehren Hat gekostet schweren Draht.

Manches Tausend-Sranken-Scheinchen Ging schon über den großen Teich Wandert' in Salarentaschen; Aber Basel ist ja reich.

Bis zuletzt der Basler Bürger Suckte auf in wildem Weh Ob der Kosten; doch wer 21 sagt, Muß nachher auch sagen B.

Aus Neu-York ward jüngst gekabelt: „Bauder wird jetzt deportiert!“ In dem teuren Bruder wird nun Ein Exempel statuiert.

Was geschieht jetzt? Man verurteilt Ihn zu jahrelanger Haft Und des Unterhaltes Kosten Trägt doch nur die Bürgerschaft. Seine Millionen birgt er Jrgendwo ganz unversehrt; Darum frag' ich offen, ehrlich: „War der Kerl das Geld noch wert?“

Inspektor

Sherlok Holmes in der Küche

Mutter: Ist Marj nach Hause gekommen?

Dienstmädchen: Ja.

Mutter: Wo haben Sie ihn gesehen?

Dienstmädchen: Ich habe ihn noch nicht gesehen.

Mutter: Woher wissen Sie denn, daß er da ist?

Dienstmädchen: Ich habe im Honigtopf nachgeschaut.

Koller

Immer sittlicher!

Der Redaktion des „Nebelspalter“ ist der folgende Aufruf, der mit besser Verdankung an den unbekannten Absender hier folgend zum Abdruck gebracht wird, auf den Arbeitsstisch gestallert.

Geliebte Schwestern!

Nachdem sich ein Erfolg nach dem anderen an unser aschgraues Panier der Sittlichkeit geheftet hat, sehen wir uns zu weiteren energischen Schritten gegen vorhandene Krebschäden ermuntert.

Ist es Euch, Ihr frommen Kämpferinnen für die heilige Sache, nicht schon längst aufgefallen, mit welch lästernen Blicken die sündige Männerwelt vor manchen Schaufenstern in der Bahnhofstraße steht?

Damenfiguren stehen dort in den Senslern, bei deren Anblick wir, ehrbare Frauen und Jungfrauen, tief erröten müssen. Diese „Damen“ haben weiter nichts an, als sehr feine, zarte, duftige Wäsche, von der allerlei bunte Bänder wie verheißungsvolle Signale winken, und darüber prangt dann ein Gegenstand, den wir in einem offenen Zirkular uns kaum zu nennen getrauen, jener Gegenstand, von dem es heißt:

Er stärkt die Schwachen,

Er bändigt die Starken,

Er hebt die Gefallenen.

Fromme Schwestern! Ihr, die Ihr nur ein einfaches Nieder oder gar nichts tragt, weil Ihr es nicht nötig habt, wißt, was wir meinen. Zu diesem Srevel müssen wir Stellung nehmen. Sort müssen jene obzönen Siguren, um die nach allem Erotischen begehrlche Männerwelt nicht noch mehr zu reizen, jene Männerwelt, vor welcher wir selbst nicht einmal sicher sind.

Unsere fromme Mithämpferin, Eulalia, die neulich in Baden beinahe einen leidhaftigen Mädchenhändler festgenommen hat, beklagt sich auch über die schamlose Nacktheit der Puppen in den Spielwarenläden. Wir fühlen mit diesem empfindsamen Gemüte, müssen unsere Kräfte aber vorläufig noch in den Dienst größerer, höherer Aufgaben stellen.

Welche Summe raffinierter Lästernheit steckt in den Auslagen unserer Modemagazine! Wie sind die Siguren da bekleidet! Doch bekleidet ist nicht das richtige Wort; sind sie doch fast unbekleidet. Die schlanken Beine stecken in durchsichtigen Störstrümpfen, die in prinzeßinnenmäßigen Schuhen verschwinden. Das Decolleté ist derartig, daß von einer Taille gar nicht mehr die Rede sein kann.

Sind — so fragen wir Euch, fromme Schwestern im Dienste der Sittlichkeit — solche Kleider überhaupt notwendig? Wir fragen sie doch nicht! Sind sie nicht nur ein Anreiz zur Sinnlichkeit, die wir in jeder Sorm bekämpfen müssen?!

Da heißt es handeln, handeln mit der Aktivität englischer Suffragettes. Wir schlagen also vor, daß unsere Schwestern mutig und unerschrocken auf alle Schaufenster, in welchen dirnenhafte Gestalten in anreizenden Kostümen winken, große, weiße Bogen Papier kleben, um sie jedem lästernen Auge zu verborgen.

Die beir. Bogen sind mit dem Stempel unseres Vereins versehen in unserer von Bräulein Eulalia geleiteten Geschäftsstelle zum Selbstkostenpreise zu haben. Sür den Kleister habt Ihr, liebe Mitstreiterinnen, selbst zu sorgen.

Schwestern! Auch hier winkt uns der Erfolg. Sort mit den Bars! Sort mit den nächtlichen Alkoholgelen! Sort mit den Sigarrenlädchen! Sort mit den lästernen Schaufensterfiguren!

Wir werden Zürich schon klein kriegen und es zur Sittlichkeit zurückführen.

Der Kampfausdruck:

i. B.: Schwester Eudogia.

Vorsorglich

„Eins bitt' ich dich, Lucie: mach keine Schulden auf meinen Namen; sonst gibt's a heillose Konfusion mit den Schulden meiner Frau!“

Jug.

Der neue Rang

... erreicht den „Hof“ mit Mäh und Tot ...

Endlich hat der Ordenshagel, welcher ohne viel Gefragel unsre Bürgerruh gestört, für ein Weilchen aufgehört.

Läßt man die bewußten Blicke schreissen über die Geschicke, so da schlugen beim Kaffee ein in die Familie,

öffnen sich die Herzenshahnen eines jeden Unteranen, mit Hurrabeteuerung freut er sich der Neuerung:

Unter „Ober“ und „Geheimen“, simplen und „Wirklich Geheimen“, unter Titeln ohne Zahl,

„Hof“, „Hof“, „Hof“ und noch einmal —

fand sich auch die wundersame Neubezeichnung „Hofhebamme“. O wie reizend an sich hört, was man schon so lang entbehrt!

Hoffentlich zählt's nur nach Tagen, daß wir also dürfen sagen: Guten Tag, Herr (wie galant!) „Hofbruchbänderfabrikant!“

Abraham a Santa Clara

Seegfrörne

Schon lange heiß't's vom Zürichsee, er friere nächstens zu.

Noch tut er's aber nicht, o je . . .

Was heißt denn das? Manu?

Sie sagen alle, groß und klein:

„Heut g'friert er, auf ein Wort“.

Er aber plättcher ruhig fort:

es fällt ihm gar nicht ein.

Divico



Chueri: Es tunkt mi, Ihr seigid über die Chelti no ordli an ein Stuck blibe, Ihr müend allmög, mon'Jhr no chli g'si sind, en Sudent-läbeswandel g'fuehrt ha, daß I nie nüt feilt, abgseh vo dr Glichtsarb?

Rägel: Somieso, Nemel wenn i's triebe hett, wie's die jung War hütigstag trieb, so war i scho lang im Boden ine; dießabe mon all Nacht bis det use in allne Ximimattligrafen umefriched, merdich scho nüt so'n alt wie d'Rägel.

Chueri: Ihr händi guet erwöhre; wenn's dozmol scho gha hett, hettid Ihr Cueri Nase z'vooderist gha, Gini mo dr Sensation dämög underworfen ist wien Ihr.

Rägel: Bruched ämel au wieder frönd Schnöögge, mon'r säiber nüd verfühnd.

Chueri: Ich vermag mi nüt, wenn Ihr d'Ximi-Sproch nüd verfühnd.

Rägel: Ist aber au ä grohi Ehr, wämer si verflacht; mir hätt nu müese läse i dr Süripost, was für Regestorferstucki daß I teilige Ximi inne spieled, es sei ä Schand für die ganz Stadt und säb sei's.

Chueri: I dem Punkt bin i au Cuerer werten Ansicht, säb ist uf all Säl keis Sidürfnis, daß em Publikum mit Klavierbigleilig müeh vorgmacht werde, wie mr mit Reodiere und Stiletere und Dietriche am elegantisten umgeht; wenn fuß am en Ort im ä Schauffeister nu ä chli ä stark dekolletetirti Potographie usgstellt ist — Ihr verfüh mi jo scho, well Artikel daß ich meine — so ist d'Polizei handli parad zum den andere Lüte d'Sreud z'verheie, aber do lueged I zue bis uf tufig.

Rägel: Wenn I ämal ä paar höche Polizei de Secklitär usgrumt händ, merded I denn Ximi i dere Brangche 's Kanterech scho legge und säb merded I ehne.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.